

# „Wir müssen dringend reden“



Deutschlands größter Umweltverband, Nabu, geht auf die Landwirte zu. Sein neuer Chef, Jörg-Andreas Krüger, hofft, die Bauern durch eine andere Art der Kommunikation mit ins Boot zu holen. Diese dürften die Umweltprobleme jedoch nicht länger leugnen

Interview Jost Maurin

**taz:** Herr Krüger, das Klima zwischen Naturschützern und Bauernvertretern ist so schlecht wie nie, seit in den vergangenen Monaten zehntausende Landwirte gegen Umweltvorschriften demonstriert haben. Wie wollen Sie darauf reagieren?

**Jörg-Andreas Krüger:** Wir müssen dringend reden. Wir müssen gemeinsam nach Lösungen für Probleme wie die Belastung des Wassers mit dem potenziell umwelt- und gesundheitsschädlichen Nitrat aus Düngern suchen. Es reicht nicht, einfach nur neue Vorschriften anzuordnen. Wir wollen auch um Akzeptanz für Landwirte werben.

**Das sind ja ganz neue Töne. Ihr Vorgänger Olaf Tschimpke hat den Bauernverband gern scharf kritisiert, 2017 verließ er dessen Chef sogar den „Dinosaurier des Jahres“ für besonders rückschrittliche Vorstellungen in Sachen Umweltschutz. Sie sind seit November Nabu-Präsident. Werden Sie so weitermachen?**

2019 haben wir niemandem den „Dino“ verliehen, weil es nach einem Vierteljahrhundert Zeit für eine Runderneuerung der Aktion ist. Ich frage mich: Wie kriege ich Veränderungen in der Landwirtschaft hin, die unsere Umwelt entscheidend verbessern? Der Deutsche Bauernverband hat zu lange wichtige Reformen blockiert und verschleppt. Aber er ist nun mal einer der zentralen landwirtschaftlichen Verbände, und ein Umdenken setzt auch dort ein. Deshalb führe ich momentan erste Gespräche. Ich würde gern ausprobieren, ob wir mit einer anderen Art von Kommunikation und Zusammenarbeit nicht schneller vorankommen – was zählt, sind allerdings die Ergebnisse.

**Werden Sie als Naturschützer überhaupt von Bauern ernst genommen?**

Meine Mutter kam von einem Bauernhof. Ich bin als Kind sehr viel auf dem Hof meiner Großeltern im Oldenburger Land gewesen. Das hat mich geprägt. Ich bin nicht rein städtisch, ich bin auch Jäger. Land zu nutzen und daraus Fleisch für mich selbst zu

gewinnen, das gehört für mich dazu. Bauern und Naturschützer sollten nicht schlecht übereinander reden. Denn wir haben auch gemeinsame Interessen. Zum Beispiel wollen wir beide eine intakte Umwelt – und dass Verbraucher mehr für Umweltschutz in der Landwirtschaft zahlen.

**Wollen Sie auch mit den Demo-Organisatoren der Bauernbewegung „Land schafft Verbindung“ reden?**

Ja, Mitte Januar haben wir im Rahmen einer Veranstaltung die nächste Möglichkeit für ein Gespräch.

**Welche Bedingungen stellen Sie für so einen Dialog?**

Es darf keine Vorwürfe geben nach dem Motto: Da sitzen jetzt die Städter, die keine Ahnung haben, und die wollen uns jetzt erzählen, wie wir Landwirtschaft zu machen haben. Wenn man sich gegenseitig die Berechtigung zur Diskussion entzieht, wird die Diskussion nicht erfolgreich sein. Und die wissenschaftlich belegten Umweltprobleme dürfen nicht geleugnet werden.

**Können Sie verstehen, dass viele Bauern frustriert sind, weil sie Umweltvorschriften erfüllen müssen, dafür ihrer Darstellung nach aber nicht bezahlt werden?**

Viele Themen sind offenbar an vielen landwirtschaftlichen Betrieben – oder zumindest den Sprechern bestimmter Bewegungen – vorbeigegangen. Wir reden seit mehr als 30 Jahren über den Düngemiteleintrag und Nitrat im Grundwasser. Auch das es immer weniger Insekten gibt, scheinen manche nicht wahrgenommen zu haben. Doch sie erkennen jetzt: Ein großer Teil der Bevölkerung über diesen Gründen eine andere Art von Landwirtschaft, zahlt aber bislang zu wenig dafür – zumindest im Laden. Den Frust – auf allen Seiten – kann ich schon verstehen.

**Bauern beklagen häufig, dass die Städter einfach zu wenig über die Landwirtschaft wüssten. Sehen Sie das auch so?**

Viele Menschen wachsen nicht mehr mit der Landwirtschaft auf. Dadurch fehlt sicherlich Wissen über manche

Zusammenhänge. Die Bauern müssen deutlich machen: Dadurch, dass ihr so niedrige Preise zahlt, müssen wir so produzieren, wie wir es jetzt tun.

**Zahlreiche Landwirte bestreiten, dass hauptsächlich sie für die Nitratbelastung verantwortlich sind, obwohl ja unzählige Untersuchungen das belegen. Sind es in Wirklichkeit die Landwirte, denen wichtiges Wissen fehlt?**

Da fehlt viel Wissen und auch die Bereitschaft, Fakten anzuerkennen. Es gibt Unmengen wissenschaftlicher Studien, die den Insektensturz belegen. Wenn man das leugnet, schließt man sich aus der Diskussion aus. Da sind auch die landwirtschaftlichen Verbände gefordert, zu sagen: Ja, wir wissen, dass das ein Problem ist. Sonst passiert es so wie bei der Düngemittel-

**„Wissenschaftlich belegte Umweltprobleme dürfen nicht geleugnet werden“**

verordnung: Da ist ein bekanntes und klar belegtes Thema, das zuletzt sechs Jahre wissenschaftlich und willentlich nicht angegangen und verschleppt worden ist. Jetzt sind für die Landwirtschaft harte Schritte nötig, um millionenschwere Strafzahlungen zu verhindern, weil Deutschland gegen die EU-Nitratrichtlinie verstößt hat.

**Haben die Bauern also selbst Schuld?**

Da ist zumindest eine gewisse Selbstverantwortung. Schuld ist ja eine sehr wertende Frage. So eine Wertung ist am Beginn einer Diskussion nicht hilfreich.

**Wie sehen Sie die Bauernproteste?**

Bei den Demonstrationen haben sich die Landwirte abgeschottet und gesagt: Was die Gesellschaft da will, ist alles schwierig. Eigentlich machen wir doch alles richtig. Landwirte tun sich keinen Gefallen damit, wenn sie so tun, als ob es egal wäre, wie sie mit Wasser, Boden und Luft umgehen.

**Bei den Protesten wurde auch „Bauernbashing“ kritisiert und dass allein die Landwirte als Umweltverschmutzer gebrandmarkt würden. Macht der Nabu ausschließlich die Landwirte zum Beispiel für das Insektensterben verantwortlich?**

Nein, aber die immer intensivere Landwirtschaft ist der entscheidende Treiber. Das sagen alle Studien. Sie hat dazu geführt, dass bunte Wiesen zu Graswüsten verkommen, Ackeräume verschwinden und zu viele Pestizide eingesetzt werden, die Insekten töten.

**Aber die Wissenschaft nennt auch andere Ursachen, zum Beispiel Straßenbeleuchtung und dass Wiesen zubetoniert werden.**

Natürlich gibt es viele andere Themen, und um die kümmert sich die Bundesregierung in ihrem Aktionsprogramm Insektenschutz ja auch. Aber: Wir haben Landwirtschaft auf 50 Prozent der Fläche in Deutschland, und ganze Insektengattungen und viele Vogelarten verschwinden, die sich in landwirtschaftlichen Ökosystemen bewegt haben. Wenn die Landwirte dieses Problem negieren, dann kommen wir Naturschützer und Bauern nicht zusammen.

**Die Initiatoren der Bauernproteste sagen, Umweltorganisationen hätten zu viel Einfluss auf die Politik. Sind Sie wirklich so mächtig?**

So mächtig empfinde ich uns nicht, denn sonst hätten wir viele Dinge längst ändern können: zum Beispiel beim Schutz der Wiesenbrüter oder von Hecken. Die verschwinden zusehends, obwohl wir das seit Jahren beklagen.

**Wie hoch ist Ihr Budget im Vergleich zum Etat des Bauernverbandes oder von Agrarchemiekonzernen wie Bayer?**

Wir haben als Nabu natürlich viele Unterstützerinnen und Unterstützer. Aber das, was wir an Geld zur Verfügung haben für unsere Arbeit, ist wahrscheinlich die Portokasse von Bayer. Im Bauernverband treffen sich unglaublich viele wirtschaftliche Interessenvertreter, sei es der Milch-, Fleisch- oder Futtermittelindustrie. Das sind

ja weltweit vernetzte Großindustrien. Da werden Milliarden umgesetzt, davon sind wir Lichtjahre entfernt.

**Wie wollen Sie finanzieren, dass Bauern weniger düngen und spritzen, damit mehr Arten überleben?**

Wir wollen, dass die Agrarsubventionen der Europäischen Union künftig an jene Bauern gezahlt werden, die mehr für Artenvielfalt, Böden, Gewässer und Klima tun, als gesetzlich vorgeschrieben ist. Das sind jährlich immerhin fast 60 Milliarden Euro.

**Das wird vielleicht die zusätzlichen Kosten für die Umweltauflagen ausgleichen. Aber jedes Jahr schließen laut Bauernverband 2,5 Prozent der Höfe. Wie lässt sich die wirtschaftliche Lage der Branche verbessern?**

Parallel zu der Reform der Subventionen brauchen wir eine Informationskampagne, um die Wertschätzung der Verbraucher für landwirtschaftliche Produkte wieder aufzubauen. Wir brauchen Aufklärung, dass ein höherer Preis eine bessere Produktion ermöglicht und neue Lebensräume für Insekten schaffen kann und so weiter. Dafür müssen die Preise um ein paar Cent steigen. So eine Kampagne müsste der Staat tragen.

Versöhnliche Schwingen: Der Storch, Symbol des Nabu, bringt Glück, so lautet die alte Sage  
Foto: Björn Hake/imagio



Foto: Guido Rothmann

**Jörg-Andreas Krüger**

Der 51-Jährige ist seit November Präsident des Naturschutzbundes (Nabu), der mit 700.000 Mitgliedern und Förderern die größte Umweltorganisation in Deutschland ist.

**Grüne Woche und Agrardemos**

**Umweltauflagen für Bauern**

Das Bundeskabinett hat im „Agrarpaket“ beschlossen, dass Unkrautvernichtungsmittel und Insektengifte in den meisten Naturschutzgebieten verboten werden. Agrarsubventionen sollen Umweltprojekte von Landwirten finanzieren. Außerdem dürfen diese in sehr nitratbelasteten Gebieten nur noch wenig düngen.

**Dialogbereitschaft**

Ebenso wie Nabu-Chef Krüger hat Umweltministerin Svenja Schulze (SPD) die deutschen Landwirte zum Dialog eingeladen, aber auch Bereitschaft zur Veränderung gefordert. Schulze fordert einen Gesellschaftsvertrag von Landwirtschaft und Umwelt.

**Agrarmesse und Agrardemos**

Der Nabu ruft mit anderen Organisationen zur Demo „Wir haben es satt“ für eine ökologische Agrarwende am Samstag in Berlin auf. Die Demo findet zum 10. Mal anlässlich der weltgrößten Landwirtschaftsmesse Grüne Woche statt, die am Freitag beginnt. Ebenfalls am Freitag wollen Bauern der Bewegung „Land schafft Verbindung“ gegen die Umweltauflagen demonstrieren.